

Entwicklungsprozesse ländlicher Räume und Beiträge zur Lösung aktueller Probleme

Das Programm der Arbeitsgemeinschaft Dorf- und Landesentwicklung an der Universität Hannover umfaßt die systematische Auswertung statistischer Daten für 65 Gemeinden, die vergleichende und fächerübergreifende Untersuchung des Strukturwandels und dessen Auswirkungen auf die Bevölkerung sowie die Erprobung neuer Untersuchungsmethoden zur niedersächsischen Landesforschung.

Jahrhundertlang gehörten die Dörfer zu den benachteiligten Räumen. Sie waren in einem Höchstmaß von Grund-, Leib- und Gutsherren abhängig, d.h. sie waren zu Dienstleistungen und Abgaben verpflichtet. Die weitgehende Unterordnung unter herrschaftliche Gewalten schuf ein Klima, das eher zur Flucht denn zum Bleiben animierte. Überdies war Existenzsicherung auf dem Lande auch vor 200 Jahren keineswegs einfach: Ohne Wanderarbeit konnten größere Bevölkerungsgruppen dort schon um 1800 nicht überleben. Allerdings stand den großen sozialen und wirtschaftlichen Problemen ein im Vergleich zu heute vorbildliches ökologisches Gleichgewicht gegenüber. Eine vielfältige, noch nicht den Zwängen der Gewinnmaximierung unterworfenen Landschaft mit großen Heide-, Moor- und sogenannten Ödflächen bot einer zahl- und artenreichen Tierwelt genug Lebensmöglichkeiten.

Erst die Bauernbefreiung mit den Ablösungen, Gemeinheitsteilungen und Verkoppelungen schuf im Zusammenhang mit den verbesserten Absatzmöglichkeiten dank der Industrialisierung ein günstiges Klima auch für die Dörfer. Steigender Wohlstand der bäuerlichen Betriebe und vielfältige Erwerbsmöglichkeiten der Arbeiterbevölkerung im örtlichen Gewerbe und in ortsnahen Industrien boten die Grundlage für

die Stärkung der wirtschaftlichen Leistungskraft der Dörfer und machten deren Infrastruktur in vielen Punkten mit der der Städte konkurrenzfähig. Es sind die Dörfer der frühen Industriegesellschaft, nicht die früherer Epochen, die bis heute prägend für unsere Vorstellungen von "dem" Dorf geblieben sind. Im Rückblick erscheint es als eine funktionierende, ohne zu große Außenbeziehung existierende Einheit.

Heute haben die Dörfer und damit der gesamte ländliche Raum nach dieser Phase relativer Unabhängigkeit und begrenzten Wohlstandes mit schwerwiegenden Problemen zu kämpfen:

- Der Anteil der Landwirtschaft geht drastisch zurück, Betriebsaufgaben prägen das Bild ebenso wie der Trend zu immer größeren Einheiten und einer intensiveren, umweltbelastenden Produktionsweise.
- Ödlandkultivierungen, Trockenlegung von Feuchtgebieten, Ausdehnung des Ackerlandes und andere Maßnahmen einer allein gewinnorientiert wirtschaftenden Landwirtschaft haben zu einer Belastung, ja stellenweise zur Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts geführt.
- Gleichzeitig ist der individuelle Entscheidungsspielraum des einzelnen Landwirts angesichts der Abhängigkeit von Land, Bund und EG immer weiter gesunken.
- Die Bevölkerung stagniert oder ist rückläufig. Das Niveau der Infrastruktur sinkt, Schulen, Läden und kleinere Betriebe werden geschlossen.
- Während in Dörfern früher Selbstbestimmung bis zu einem gewissen Grad möglich und üblich war, werden heute die meisten ehemals selbständigen Gemeinden von außen verwaltet und beplant, ohne daß den Bürgern eine nennenswerte Chance zur Mitbestimmung bliebe.

Es fehlt allerdings nicht an Programmen zur Verbesserung der dörflichen Lebensverhältnisse. Jedoch beinhalten Dorferneuerungsmaßnahmen und der Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" vielfach nur kosmetische Korrekturen. Sie orientieren sich zudem an einer historisierenden, der historischen Wirklichkeit selten gerecht werdenden Betrachtungsweise. Sie hat zur Folge, daß die Vielgestaltigkeit historischer Dörfer nicht nur durch die moderne Industriegesellschaft mit ihren Folgen der Verkehrsplanung und der Bauweisen, sondern auch durch diese Programme in einem Einheitsdorf aufgeht, das kaum noch regionale Eigenheiten aufweist.

Die schnellen Veränderungen mit der Zunahme neuer Problembereiche stellen seit über 100 Jahren große Herausforderungen an die Planung im ländlichen Raum. Doch trotz verbesserter Analysemöglichkeiten, etwa aufgrund der Datenverarbeitung, trotz intensivierter und kostspieliger Planungsmaßnahmen bleiben vorhandene Probleme und werden ergänzt durch neue. Überdies fehlen Leitbilder für die zukünftige Entwicklung. Sie können nicht statisch sein, sondern müssen die Möglichkeit unverhoffter, schneller Entwicklungen mit berücksichtigen. Leitbilder von Dorfentwicklung dürfen sich deshalb nicht unbesehen an historischen Vorbildern orientieren, sie dürfen sich auch nicht in vorrangig ästhetischen Kategorien erschöpfen. Ihre Funktion muß es sein, Dorfentwicklung unter den Bedingungen einer industrialisierten Gesellschaft zu betrachten und entsprechende Zukunftsbewertungen zu erstellen.

Der Ansatz der Arbeitsgemeinschaft Dorf- und Landesentwicklung wird von dem Versuch gekennzeichnet, neue

Wege des Zugangs zu Dörfern zu wagen und sich auf die unterschiedlichen Sichtweisen dörflicher und ländlicher Realität einzulassen. Dies erfolgt im Verbund mehrerer Fachgebiete. Durch die Zusammenarbeit mehrerer Disziplinen und durch Einsatz unterschiedlicher Methoden sollen differenziertere Ergebnisse als bislang erzielt werden. Die beteiligten Wissenschaften sind bisher Agrarwissenschaft, Architektur, Soziologie, Landespflge, Geographie und Geschichte. Ihre Methoden liegen in der Auswertung statistischen Materials und historischer Quellen, in der Kartierung von Gebäuden und Landschaftsteilen, in der Führung von Gesprächen und Interviews und in der Auswertung von Fragebögen.

Die Arbeitsgemeinschaft hat folgendes Vorgehen gewählt:

1. Statistisch-beschreibender Teil

Ziel ist es, ein Profil sozioökonomischer Indikatoren, das von Borkum bis Braunlage verläuft, auszuwerten. Dieser Schritt ermöglicht es, zu untersuchen, welche länger- und kurzfristigen Entwicklungen die betroffenen Regionen auszeichnen. Dabei zeigt sich, daß die grundsätzliche Problembeurteilung überall gilt, je nach Landschaftszustand, Bodengüte, Lage im Raum bzw. Entfernung/Nähe zu städtischen Zentren jedoch sehr unterschiedliche Ausprägungen erfährt. Historisch gewachsene Strukturen haben zusammen mit den naturräumlichen Standortgegebenheiten dabei die wesentlichen Wandlungsprozesse durch Agrarreformen und anschließende Industrialisierung in vielen Fällen überdauert.

2. Vergleichende Untersuchung der Gemeinden

Die vergleichende Untersuchung im Anschluß an die erste Profilauswertung hat mehrere Funktionen.

Die politische Gemeinde bildet noch keine hinreichende Basis für kleinräumige Analysen. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Ortsteilen und den Mitgliedsgemeinden zur Samtgemeinde sind äußerst komplexer Natur: Historische Standortbedingungen, vorhandene bzw. fehlende Verkehrsanbindungen, gute oder schlechte finanzielle Ausstattungen und zusätzlich politische Einflußmöglichkeiten (etwa bei der Wahl des Samtgemeindesitzes) sorgen dafür, daß die Gemeinde in sich u.a. in Zentren und Peripherien gegliedert ist. Sie haben auch zur Folge, daß grundsätzlich gleiche Probleme für diesen Raum sehr unterschiedliche Ausprägungen erfahren, da neben fast rein landwirtschaftlichen und von der Bevölkerungsstruktur weitgehend geschlossenen Dörfern Wohnorte für Pendler und Neubürger stehen.

Der interregionale Vergleich und die exemplarische Untersuchung einer Gemeinde belegen, daß die grundlegenden Probleme nur dann angemessen erfaßt und beschrieben werden können, wenn sie in kleinräumigen Einheiten zunächst detailliert und differenziert bearbeitet werden, ehe überhaupt Verallgemeinerungen möglich sind. Dabei erwies sich als Hemmnis, daß die vorhandene Datenlage trotz verbesserter technischer Ausstattungen (EDV) schon allein dadurch ungenügend ist, daß sie nur bis zur Gemeinde-, nicht aber zur Mitgliedsgemeinde- oder gar Ortsteilebene hinunterreicht.

Ferner gilt es am einzelnen Untersuchungsgegenstand zu überprüfen, welche zusätzlichen Daten als Indikatoren zur Bewertung der sozialen, wirtschaftlichen und naturräumlichen Realität eine hinreichende Analyse erlauben. Die bisherigen Ergebnisse deuten darauf hin, daß u.a. die Kartenanalyse (Tk 25) wichtige differenzierte und die statistischen Daten erweiternde Aussagen ermöglicht.

Die Frage nach den drängenden Problemen ländlicher Räume korrespondiert mit der nach den Beziehungen zwischen der Umweltwahrnehmung und dem Verhalten der betroffenen Bürger. Die vielfältigen o.g. Probleme lassen sich zwar ohne Mühe fast überall wiederfinden, jedoch spiegeln sie sich in den Wahrnehmungen der Betroffenen in sehr unterschiedlicher und diffuser Weise wider. Das Verhalten der Betroffenen wird dabei weniger durch rationale Entscheidungen etwa im Sinne einer Schonung der natürlichen Umwelt gesteuert. Vielmehr findet es statt vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen (die durchaus im Widerspruch zu den historischen Tatsachen stehen können), aktuellen, konkreten Bedürfnissen, dem Gefühl weitgehender politischer Abhängigkeiten von Zentren (dem Land, dem Bund, der EG) und evtl. dem Wunsch, gegen negative Entwicklungen anzukämpfen. Wenn allgemein akzeptiert ist, daß ohne die aktive Beteiligung von Betroffenen Veränderungen nur schwer möglich sind, so muß dieser Teil der Untersuchung entsprechend ausführlich berücksichtigt werden.

In diesem Bereich vermag gerade das fachübergreifende Vorgehen wichtige Hinweise zu geben. Denn die Stellungen der Betroffenen variieren nicht nur entsprechend ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Rolle (Interessenvertreter, Gemeindevertreter, einfacher Bürger etc.), sondern auch nach den Situationen, in denen sie abgegeben werden. Öffentliche Veranstaltungen führen zu völlig anderen Aussagen als Interviews.

Basis der interdisziplinären Arbeit ist die These, daß dörfliche Entwicklungen und damit Landesentwicklung abhängig ist von folgenden variablen Bezugsgrößen:

- naturräumliche Ausstattung und Lage im Raum,
- historische Strukturen,
- gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen unterschiedlicher Größenordnungen (von der Industriegesellschaft bis zu Abgabearrangements der EG oder des Bundeslandes),
- jeweiliges Bewußtsein und Umweltwahrnehmung der Bevölkerung.

Entsprechend diesen Überlegungen werden von der Arbeitsgemeinschaft in Zukunft einzelne, auf dem Profil liegende und gezielt ausgewählte Dörfer fächerübergreifend zu untersuchen sein nach folgenden zentralen Fragestellungen:

- a) *Wie verlief der Strukturwandel in dem jeweiligen Dorf in den letzten 30 Jahren besonders in den Bereichen:*
 - Längerfristige historische Entwicklung: Siedlungsentwicklung, Veränderung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur der letzten 300 Jahre, besondere Schwerpunkte neben der Landwirtschaft (etwa Wanderarbeit);
 - Bevölkerungsentwicklung: Stagnation, Rückgang oder Zunahme aus welchen Gründen und mit welchen Folgen (Entwicklung zur Wohngemeinde, hoher Anteil von Zugewogenen usw.);
 - Landwirtschaft: Veränderung der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, Verbleib der ausgeschiedenen Betriebsinhaber, Gründe für die Betriebsaufgabe, Folgen der Betriebsaufgabe etwa für die Gebäudesubstanz, die Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen;
 - Wandel des Landschaftsbildes: Ökologische Folgen einer intensivierten Nutzung;

- Infrastruktur: Verbleib von Schule, Post, Einzelhandelsgeschäften u.a.;
- Politische Struktur: Existenz/Nichtexistenz von Gemeindeverwaltungen;
- Maßnahmen der Dorfplanung: Unser Dorf soll schöner werden, Dorferneuerung.

b) *Welche Folgen hat dieser Strukturwandel für die Umweltwahrnehmung der Bevölkerung?*

- Welche dieser Veränderungen werden überhaupt bewußter wahrgenommen und bewertet?
- Wie werden vor dem Hintergrund der historischen und persönlichen Erfahrungen jetzige Zustände und sich abzeichnende Wandlungen kommentiert?
- Wo sehen Dorfbewohner Ansatzpunkte für eigenes Handeln?

In diesem Zusammenhang ist die Berücksichtigung eines etwa 30jährigen Zeitraums wichtig, da hiermit die lebensgeschichtlichen Erfahrungen der Dorfbewohner, die für ihre Umweltwahrnehmung von zentraler Bedeutung sind, weitgehend erfaßt werden können. Die neuerdings immer wieder geforderte stärkere Berücksichtigung endogener Faktoren zur Lösung gegenwärtiger Probleme kann nur auf der Basis der genannten Untersuchungen sinnvoll bewertet werden. Erst die gezielte Erhebung von Informationen zur Umweltwahrnehmung der unterschiedlichen dörflichen Bevölkerungsgruppen vermag Antworten auf die Frage zu geben, in welchem Maße die Eigeninitiative der dörflichen Bevölkerung zur Lösung gegenwärtiger Probleme beitragen kann.

c) *Wie unterscheiden sich die einzelnen Dörfer?*

Entsprechend den aus dem "Profil" vorliegenden Daten werden Dörfer ausgewählt, die sich hinsichtlich ihrer naturräumlichen Ausstattung, Lage im Raum, aber auch der Entwicklung der letzten 30 Jahre und anderer Kriterien unterscheiden.

3. *Überprüfung der Arbeitshypothesen*

Eine Überprüfung gewonnener Arbeitshypothesen erfolgt anschließend anhand des Profils und ggf. weiterer Gemeindestudien. Hierbei wird u.a. zu klären sein, ob die kleinräumige Analyse Indikatoren benennen kann, die über das vorweg bestehende statistische Datenmaterial hinausgehen. Hinzuweisen ist besonders auf naturräumliche Potentiale, die historische Analyse, die Karteninterpretation und gemeinde-, bzw. ortsteilbezogene Daten. Damit soll versucht werden, die kleinräumige Analyse mit der gemeindeübergreifenden zu vereinen. Erstere hat dabei vorrangig die Funktion, ergänzende Hinweise zu geben. Diese werden in den jeweiligen folgenden Untersuchungsgemeinden überprüft, bestätigt, korrigiert bzw. ergänzt.

4. *Analyse der Auswirkungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen*

Ein wesentliches Ziel der Untersuchung ist die genauere Benennung der Auswirkungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen im Zusammenspiel mit regionalen Eigenheiten, landschaftlichen Voraussetzungen, derzeitigen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen sowie dem jeweiligen Verhalten

der betroffenen Dorfbewölkerung. Über die rückblickende bzw. die aktuelle Analyse hinaus können die einzelnen Faktoren in ihren gegenseitigen Beziehungen genauer beschrieben werden, um damit wichtige Indikatoren für die Auswirkung auch begrenzter Einflüsse auf innerdörfliche Verhältnisse, seien es Planungsmaßnahmen oder neue agrarrechtliche Veränderungen, zu erhalten. Hierbei kann auch überprüft werden, in welchem Zusammenhang "endogene" Faktoren zu sehen sind. Eine wichtige Zielsetzung ist es, genauer zu bestimmen, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Rahmenbedingungen die Förderung endogener Potentiale möglich ist und zu welchen Ergebnissen sie führt.

Die Erkenntnis, daß es nicht das Dorf gleichsam als Idealtyp gibt, ist nicht neu. Die verschiedensten Versuche, Dörfer bzw. den ländlichen Raum zu typisieren, sind bekannt. Ein entscheidender Nachteil haftet aber dieser Typenbildung an. Sie basiert auf der Auswertung nur weniger als wesentlich betrachteter Indikatoren. Damit bietet sie zwar ein anschauliches Bild, vermag aber oft dörflich-ländliche Realität nur unzureichend wiederzugeben. Was fehlt, ist ein Modell von ländlichem Raum, das sich nicht mit Typisierungen zufrieden gibt, sondern nach den Prozessen fragt, die solche Typenbildung überhaupt erst ermöglicht haben. Diese Prozesse zu erforschen, damit nach den entscheidenden Strukturen zu fragen, die ihnen zugrundeliegen, ist die Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft Dorf.

Anzustreben ist damit ein Modell von Dorfentwicklung, das dynamische Elemente aufweist und die Außenbeziehungen von Dörfern höher bewertet, als dies bislang geschehen ist.

Dieses Modell ist nicht nur Grundlage weiterer Forschungen, sondern dient auch zur Weiterbildung von Planern des ländlichen Raumes. Dabei wird deren Ausbildung neue Inhalte bekommen. Schon jetzt diskutierte Alternativen wie der "Dorfberater" können dann in ihren Möglichkeiten und Grenzen besser eingeschätzt werden. Es kann damit zur Ablösung bisheriger, eher starrer und gesamtgesellschaftliche sowie historische Strukturen kaum berücksichtigender Planung dienen.